



Fährt man heute auf der Nordstrecke der VIA REGIA aus Polen kommend über Lublin weiter nach Osten, passiert man vermutlich den Grenzübergang Ustylug und kommt in die westukrainische Region Wolhyns'ka mit der Gebietshauptstadt Luc'k.

Grenzübergang in Ustylug bei der Einreise in die Ukraine.



Wolhyns'ka ist der nordwestliche Teil der historischen, multikulturellen Landschaft Wolhynien, die etwas größer als das Bundesland Bayern ist und heute im Wesentlichen aus den ukrainischen Oblasti (Gebieten) Wolhyns'ka, Rivnens'ka und Zhytmyrs'ka besteht. Diese Städte sind wichtige Zentren an der VIA REGIA, und ihrerseits wieder Knotenpunkte, die die VIA REGIA mit Fernstrassen in andere Richtungen verbinden.

Wappen Wolhyniens aus dem Jahre 1578



Die Strasse VIA REGIA führt auf dem Wege von Kiev über L'viv – Przemysl oder über Luc'k – Lublin nach Krakau durch die Region Wolhynien.

Das historische Gebiet Wolhynien soll seinen Namen von der legendären, längst untergegangenen Stadt Wolin erhalten haben, die einst westlich des Bugs bei Wolodymyr-Wolhynsk lag und der Hauptsitz des slawischen Stammes Wolynana war. Im 9. und 10. Jahrhundert gehörte Wolhynien zur Kiever Rus. Nach dem Tod des Großfürsten Jaroslaw des Weisen im Jahre 1054 wurde das Reich unter seinen fünf Söhnen aufgeteilt. Damit wurde Wolhynien bis zur Vereinigung mit Galizien im Jahre 1188 ein selbständiges Fürstentum, die Hauptstadt war Wolodymyr-Wolynsk.

Im historischen Museum in Wolodymyr- Wolhynsk ist ein Modell der mittelalterlichen Stadt ausgestellt. Der wichtigste Weg, der auch damals die Stadt durchzog, führte von Ost nach West. Sie war inselartig vom Fluss Luga und künstlichen Kanälen umgeben, was einerseits der Sicherheit, andererseits aber auch dem vereinfachten Warentransport auf dem Wasserweg diente.





Das Zentrum des mittelalterlichen Wolodymyr-Wolhynsk wurde von der Burg und der Uspenski-Kathedrale gebildet. Die Burg wurde während des Mongolensturms im 13. Jahrhundert abgerissen. Heute erinnert ein Hügel noch an den ehemaligen Platz. Die Eroberer stellten die Einwohner vor die Wahl, entweder selbst ihre Burg zu zerstören oder mit Hab und Gut, Leib und Leben büßen zu müssen. Die Einwohner der Stadt demontierten die Burg. Die Stadt blieb bestehen.

Heute markiert ein Hügel den Standplatz der ehemaligen Burg.



1078 wurde von Kiew aus das Bistum Wladimir gegründet, 1156 wurde von ihm das Bistum Halitsch (später Galizien) abgetrennt. Zwischen 1156 und 1160 wurde in Wolodymyr-Wolhyn'sk die mächtige Uspenski-Kathedrale errichtet, die in den letzten Jahren liebevoll und aufwändig unter großer Beteiligung der Bevölkerung saniert wurde.



Die Uspenski-Kathedrale ist ein Wahrzeichen von Wolodymyr-Wolhynsk, das einst Hauptstadt eines mächtigen Fürstentums war, heute aber eher kleinstädtischen Charakter trägt.



Im Verlaufe der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurden die Gebiete Wolhyniens und Galziens zum Streitobjekt ihrer westlichen Nachbarn. Im Jahre 1323 starb die regierende Dynastie aus, der Neffe des letzten Fürsten, Bolesław von Masowien, wurde Herrscher über Galizien-Wolhynien. Er war verwandtschaftlich sowohl mit der polnischen als auch mit der litauischen Herrscherfamilie verbunden. Als Bolesław von Masowien im Jahre 1340 wegen angeblicher Bevorzugung der Katholiken von seinen Bojaren vergiftet wurde, brach ein Kampf zwischen den beiden aufstrebenden Großmächten Polen und Litauen um das Erbe Wolhyniens aus. Nach längeren Kriegen, mit wechselseitigen Gewinnen, fiel der größte Teil des Fürstentums an Litauen und gehörte bis zu den Teilungen Polens zum litauischen, polnisch-litauischen bzw. zum polnischen Königreich.



Das Schloss in Luc'k, ein repräsentativer Bau in der Art der Kreuzritterburgen war öfter Schauplatz politischer Ereignisse von großer Bedeutung. Heute beherbergt der Gebäudekomplex mehrere städtische Museen.

Seit Anfang des 15. Jahrhunderts gehörte Wolhynien zum Großherzogtum Litauen und wurde 1569 im Rahmen der Vereinigung Polens und Litauens in der Lubliner Union der Rzeczpospolita angegliedert. In den Teilungen Polens fiel der östliche Teil Wolhyniens an Russland, der westliche an Österreich-Ungarn.

In der Altstadt von Luc'k steht eine ehemalige Kaufmannsherberge, die deutlich den russischen Baustil des 19. Jahrhunderts erkennen läßt.





Polen war nach dem Ende des Ersten Weltkrieges als eigenständiger Staat wieder erstanden. Seine Ostgrenzen wurden im Versailler Vertrag jedoch nicht genau fixiert, da Russland an der Pariser Friedenskonferenz nicht teilgenommen hatte. In Polen gab es politische Strömungen, die nun, nach Wiedererlangung der Selbständigkeit, den alten polnischen Staat von 1772, vor Beginn der Teilungen, wiederherstellen wollten.

Polnische Offiziere in Wolodymyr-Wolhynsk. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war Wolodymyr-Wolhynsk polnische Garnisonsstadt.



Im Polnisch-Sowjetischen Krieg von 1920 versuchte der junge polnische Staat auf Kosten seiner östlichen Nachbarn Ukraine und Weißrussland sein Territorium zu vergrößern. In der Ukraine wurde er von nationalistischen Kräften unterstützt, die zuvor von den Bolschewiki von der Macht vertrieben worden waren. Im Frieden von Riga stimmte die Sowjetunion einem Friedensvertrag zu, der einen erheblichen Gebietszuwachs für Polen bedeutete. Die neue Grenze zur Sowjetunion verlief nun stellenweise bis zu 250 km östlich der von den Alliierten als polnische Ostgrenze ethnisch bestimmten sog. "Curzon-Linie".

„Elegantki“ im polnischen Wolodymyr-Wolhynsk in den Dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts.



Nach der Festlegung der Grenzen von 1920/1921 wurde die Ukraine nunmehr zwischen vier Staaten aufgeteilt: die Sowjetukraine, die 1922 eine der Gründungsrepubliken der UdSSR war, Polen, die ACSR und Rumänien. Im Osten des Landes konnte die bürokratische Unterdrückung unter Stalin im Lauf der zwanziger Jahren immer größere Ausmaße annehmen. Verheerende Folgen hatte die stalinistische Agrarpolitik seit 1929, als die Politik der sowjetischen Parteiführung zur Hungersnot mit ca. vier bis sechs Millionen Opfern allein in der Ukraine führte. Die ukrainischen Bauern wurden an der Flucht in angrenzende Gebiete gehindert, Hilfeleistungen untersagt. Die bürokratische Fraktion um Stalin wollte der Bauernschaft, die er als Trägerin des „ukrainischen Nationalismus“ sah, das Rückgrat brechen.

Die Hauptstrasse in Wolodymyr-Wolhynsk hieß in den Dreißiger Jahren, als die Stadt zu Polen gehörte, Pilsudskistrasse.



Im Geheimvertrag mit Deutschland, dem „Hitler-Stalin-Pakt“ von 1939 sicherte sich die Sowjetunion fast exakt die Gebiete, die sie 1920 Polen hatte überlassen müssen. Im Herbst 1939 wurde Wolhynien von der Roten Armee besetzt, 1941 von der Deutschen Wehrmacht erobert und in das Generalkommissariat Ukraine eingegliedert. Nach 1945 der Sowjetunion zugesprochen, ist Wolhynien heute ein Teil der Ukraine.



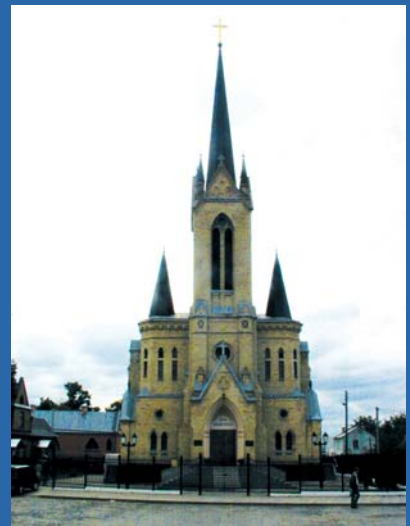
Ein auch für die Zukunft Europas entscheidender Wert, den die Regionen in Mittel- und Osteuropa repräsentieren, ist die jahrhundertelange Tradition des meist friedlichen Zusammenlebens unterschiedlicher Völker, Kulturen und Religionen. In der wolhynischen Gebietshauptstadt Luc'k legen die religiösen Bauwerke verschiedener Konfessionen davon ein beredtes Zeugnis ab, wenn die Ausrottung der Juden durch das nationalsozialistische Deutschland und die nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte „ethnische Entmischung“ auch den multikulturellen Charakter Wolhyniens vermutlich für immer zerstört hat.

Mehrheitlich gehören die Gläubigen in Wolhyns'ka der Unierten, d.h. der griechisch-katholischen, Kirche an.



Die katholische Kathedrale war in sowjetischer Zeit ein Atheismuseum. In den letzten Jahren wurde sie mit polnischer Hilfe saniert und dient wieder als Gotteshaus.

Die Synagoge in Luc'k wurde in sowjetischer Zeit als Sporthalle genutzt. Nachdem die Ukraine ein eigener Staat geworden war, haben die in Luc'k verbliebenen Juden die Rückgabe der Synagoge gefordert. Als die juristischen Entscheidungen getroffen waren, gab es in der Stadt keine Juden mehr, denen man die Synagoge hätte zurück geben können. Sie dient heute weiterhin als Sporthalle.



Auch die protestantische Deutsche Kirche in Luc'k hat keine Gemeinde mehr.





Nachdem die Ukraine infolge der Teilungen Polens an Russland und Österreich gefallen war, waren Maria Theresia und ihr Sohn und Nachfolger Kaiser Joseph II. für den habsburgischen Teil ebenso wie die russische Zarin Katharina II. für den russischen Teil bestrebt, in den teilweise dünn besiedelten Gebieten Kolonisten aus Westeuropa anzusiedeln und das Land dadurch zu modernisieren. Auf diese Weise entstand auch die Minderheit der Wolhyniendeutschen, die sich in der Gegend zwischen Luc'k (russisch Luzk) im Westen und Rivne (russisch Rowno) im Osten Wolhyniens angesiedelt hatten. Ab 1816 wanderten deutsche Mennoniten aus Westpreußen und Südwestdeutschland, ab 1831 Deutsche aus Polen ein. Später kamen Pommern, Niedersachsen, Schlesier hinzu. 1914 gab es etwa 250 000 Wolhyniendeutsche.

Die „Deutsche Strasse“ in Luc'k hat heute noch weitgehend ihre ursprüngliche Gestalt aus dem 19. Jahrhundert, ist aber nicht mehr von Deutschen bewohnt.



Die große Mehrzahl der Wolhyniendeutschen lebte in einfachen bäuerlichen Verhältnissen auf dem Lande. Im 19. Jahrhundert gelangten sie insbesondere mit Unterstützung der Evangelischen Kirchen zu größerer Bedeutung, auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Noch vor einhundertfünfzig Jahren verfügten die Wolhyniendeutschen über ein ausgedehntes Kirchen-, Schul- und Selbstverwaltungssystem, das jedoch gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch neue Gesetzgebungen zunehmend russifiziert wurde.

Das „Sprachrohr“ der deutschen Minderheit in Wolhynien war der „Wolhynische Bote“.



Mit den Worten: „Wir führen Krieg nicht nur gegen das Deutsche Reich, sondern gegen das Deutschtum überhaupt,“ soll der russische Ministerpräsident Goremykin zu Beginn des Ersten Weltkriegs die Deportation der Wolhyniendeutschen begründet haben. Die Kolonisten ausländischer Abstammung sollten innerhalb von zehn beziehungsweise 16 Monaten ihren Grundbesitz verkaufen und wurden ins Innere Russlands zwangsausgesiedelt.

Mit wenig beweglicher Habe zogen die Trecks der Wolhyniendeutschen im Kriegsjahr 1914 nach Osten. Viele von ihnen sind an Hunger, Entbehrung und Krankheit gestorben.



Wer von den Russen nicht als Kriegsgegner in Richtung Sibirien deportiert worden war, wurde, als im Ersten Weltkrieg die Front quer durch Wolhynien verlief, von den verbündeten deutsch-österreichischen Truppen in die Armee gepresst bzw. ins „Mutterland“ ausgesiedelt.

Wolhyniendeutsche Flüchtlinge im Ersten Weltkrieg auf dem Weg in den Westen.



Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebiet von der Deutschen Wehrmacht besetzt und die Wolhyniendeutschen – von den Soldaten spöttisch als „Beute-deutsche“ bezeichnet – erneut zwangsumgesiedelt, diesmal „Heim ins Reich“. Im Generalgouvernement und im Reichskommissariat wurden Bevollmächtigte eingesetzt, die den Aussiedlern ihre neuen Wohnstätten zuwiesen. Nazi-deutschland hatte sich nach der Zerschlagung Polens um den Warthegau erweitert, aus dem die dort ansässigen Polen vertrieben worden waren, um hier vor allem Deutsche aus Osteuropa anzusiedeln. Vier Jahre später stand die Rote Armee im Land und die ehemaligen Wolhyniendeutschen waren wieder Sowjetbürger, die, soweit sie nicht geflohen waren, „repatriert“, d.h. in die Verbannungsgebiete im Hohen Norden der Sowjetunion, nach Sibirien oder nach Kasachstan verschleppt wurden.



Der Ortsbevollmächtigte
Местный уполномоченный



Wolhyniendeutscher Umsiedlertreck in Richtung Warthegau.



Ukraine, okraina, der Landesname zeigt bereits den Konflikt auf – Grenzland. Es blieb immer an der Grenze, ob aus zentral- oder osteuropäischer Sicht. Die jeweiligen fremden Herrscher versuchten, die Ukraine auch kulturell zu vereinnahmen, zu einem Teil Polens, Russlands, der Donaumonarchie zu machen. Im Widerstand dagegen zeigte sich umso mehr die Zerrissenheit des Landes.

Die Strasse VIA REGIA, nach Osten und Westen hin offen, kann ein äußerer Rahmen sein, der dazu beiträgt, gegenseitige Blockaden zu überwinden.





„Die Ukraine grenzt unmittelbar an die EU. Aber ich merke, dass die Ukraine nicht mal als Randregion Europas betrachtet wird ... Das ist doch eine neue, interessante Erfahrung: Wie kann auf einem Territorium, das als völlig hoffnungslos gilt, etwas Neues entstehen? Genau das passiert hier derzeit.“
(Jurij Andruchowytsh, ukrainischer Essayist)

Das Hotel „Wolhyn“ in Wolodymyr-Wolhynsk ist gerüstet für Gäste aus aller Welt.

„Ich hoffe, die Ukraine wird weiterhin zwischen Russland und Europa aufgespannt hängen wie bisher.“

(Andrej Kurkow, ukrainischer Schriftsteller)